

# Halbfremd hier wie dort



Von  
Walter Ostermeier  
Redaktor beim  
Politlog und bei  
media-srf  
9479 Oberschan

Auch Dichterworte können die Wahrheit verfehlen. Vom Schriftsteller Max Frisch stammt die Redewendung: «Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen» oder in einer anderen Wortwahl – Frisch sprach oft darüber: «Wir riefen Gastarbeiter, und es kamen Menschen». Diese Floskel gilt seit langem als Beweis dafür, dass die Bundesrepublik Deutschland aus falscher Absicht mit den Ankömmlingen falsch umgegangen sei. Doch Frisch hatte seine Mahnungen nicht auf das junge deutsche Nachkriegswirtschaftswunderland gemünzt, sondern auf seine Heimat, die Schweiz, die damals als durchaus bewährter Hort der Menschenrechte galt. Die Bundesrepublik brauchte sich von den Dichterworten nicht angeklagt zu fühlen; denn schon das erste Anwerbeabkommen lässt keinen Zweifel daran, dass um Menschen gewonnen wurde.

Erst nach jahrelangem Drängen der italienischen Regierung, die bis dahin schon Verträge mit sieben Ländern Europas geschlossen hatte, um den Arbeitskräfteüberhang in Brot zu bringen, war Westdeutschland bereit gewesen, 1955 Italiener in grosser Zahl auf

seinen Arbeitsmarkt zu lassen. Dass man dabei nicht nur den Arbeiter im Blick hatte, sondern den ganzen Menschen, dokumentiert Artikel 16 des Vertrages: Er legte fest, dass die nachgeordneten deutschen Behörden Anträge auf Familiennachzug «wohlwollend prüfen». Wer in Deutschland arbeitete, sollte hier auch mit Frau oder Mann und Kindern leben können – wie es sich für Menschen gehört. Von den insgesamt vier Millionen Italienern, die über die Jahrzehnte nach Deutschland kamen, kehrten fast 90 Prozent nach kürzerem (ursprünglich war ein Jahr vorgesehen) oder längerem Aufenthalt in ihre Heimat zurück. Ähnlich verhielt es sich mit Spaniern und Griechen, mit deren Ländern Bonn 1960 einschlägige Verträge schloss.

### Systematischer Mangel der deutschen Politik

Dann erst folgte die Vereinbarung über die Vermittlung türkischer Arbeitnehmer vom 30. Oktober 1961. Vorausgegangen waren das Drängen der führenden Besatzungsmacht Amerika und heftige Auseinandersetzungen innerhalb der Bundesregierung. Der zuständige Arbeitsminister hatte nachweislich die Menschen in Gänze im Blick, als er nicht nur deren von Arbeitgebern und Gewerkschaften geschätzte Arbeitskraft, sondern auch die für die aufnehmende Gesellschaft bedeutende kulturelle – sprich muslimische – Prägung auf die Waage legte. Dem konnte sich offenbar auch das Auswärtige Amt nicht entziehen; denn im deutsch-türkischen Abkommen ist nur noch von Arbeitnehmern die Rede und nicht – wie schon bei den Italienern – von ihren Familien.

Wohl zur Überraschung der Bundesregierung beflügelte dieses Signal nicht die Rückkehrwilligkeit der Arbeitnehmer nach ein- oder zweijährigem Aufenthalt. Im Gegenteil. Zunächst hatten sowohl Männer als auch Frauen Arbeitsplätze in Deutschland gesucht und gefunden – und so verstand es sich von selbst, dass schliesslich der Nachzug von Kindern zugelassen wurde. Als die erste Ära der CDU-Bundeskanzler zu Ende war und ein SPD-Kanzler beim Stand von 800'000 Türken in Westdeutschland einen Anwerbestopp verhängte, explodierte die Zahl der nachziehenden Familienmitglieder geradezu. Max

Frisch hätte sagen können: Es wurden Gastarbeiter erwartet, und es kamen Einwanderer. Wenn zum fünfzigsten Jahrestag Bilanz gezogen wird, ist die (Selbst-)Lobhudelei der Sonntagsreden wohlfeil. Unerwähnt dürfte jedoch bleiben, was als systematischer Mangel der deutschen Politik gelten kann. Die Bundesrepublik wollte angeblich die Gastarbeiter und deren Familien nie behalten – und hat doch zu wenig für deren würdevolle Rückkehr getan.

### Bildung auch in der Kultur des Ursprungslandes

Wie hätten sich italienische, türkische und später marokkanische oder jugoslawische Kinder nach Jahren an deutschen Schulen ohne einen Unterricht in ihrer Muttersprache in ihrer Heimat wieder einfinden können? Das Beispiel mittel- und osteuropäischer Gymnasien, die auf das Leben in der Emigration wie in der Heimat der Eltern vorbereiteten, gab den Bundesländern erst mit Verzögerung den Anstoss, mit dem Angebot eines muttersprachlichen Unterrichts Ähnliches für Kinder der Arbeitswanderer aufzubauen. Doch um die Wiedereingliederung in der alten oder ehemaligen Heimat wirklich attraktiv zu machen, hätte es mehr bedurft. Jahrzehntelang hat Deutschland – ob CDU- oder SPD-geführt – sich nicht mit der schleichenden Einwanderung abgefunden, ihr aber auch nichts Vernünftiges entgegengesetzt.

Es ist das Verdienst der Bundeskanzlerin Merkel und ihrer Staatsministerin Böhmer, aus der Unentschiedenheit und aus dem tatsächlichen Stand der Einwanderung die Folgerungen gezogen zu haben. Doch es ist zu wenig, in Islamkonferenzen lediglich über die religiöse Bildung der Kinder «mit Migrationshintergrund» nachzudenken. Damit sich junge Türken und andere trotz ihrer meist deutschen Staatsangehörigkeit in Deutschland nicht mehr halbfremd vorkommen, muss ihnen die Gelegenheit verschafft werden, sich gründlich nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Kultur ihres Ursprungslandes zu bilden, damit sie auch dort nicht halbfremd sind. Erst das gibt ihnen die Freiheit, sich zwischen beiden Ländern oder vermittelnd für beide Länder zu entscheiden.

## Inhalt

- 1 Halbfremd hier wie dort
- 2 Das australische 120-Punkte-System als Massstab
- 3 Fragwürdige Statistiken  
Versicherungsratgeber
- 4 «Wie viel Islam verträgt Europa?»

## Einwanderung – Blick über die Grenze:

# Das australische 120-Punkte-System als Massstab

Für Einwanderer nach Australien gibt es ein Punktesystem, das jeder Einwanderer erfüllen muss, wenn er nach Australien einwandern will. Es gibt für verschiedene Kriterien wie Alter, Ausbildung und Englischkenntnisse Punkte. Je höher die Anzahl der Punkte, desto einfacher die Einwanderung. Unter 120 Punkten wird es schwierig bis unmöglich eine Einwanderungserlaubnis zu erhalten. Gefragt sind vor allem junge Einwanderer mit Berufserfahrung und guten Englischkenntnissen. Mindestens 120 Punkte, um eine Einwanderungserlaubnis nach Australien zu erhalten.

### Je Jünger, um so besser

Eines der «grossen» Kriterien ist das Alter. Bis 30 Jahre bekommt man die höchste Punktzahl, 30 Punkte. Bis 34 Jahre gibt es 25 Punkte. Bis 40 Jahre immerhin noch 20 Punkte. Bis 44 Jahre nur noch 15 Punkte und ab 45 keine Punkte mehr.

### Englischkenntnisse

Als zweites wichtiges Kriterium wird die Sprache entsprechend hoch bewertet. Die Englischkenntnisse werden mit einem genormten Test in Deutschland überprüft. Hierbei gibt es zwei Punktestufen. Wer sich «kompetent» in Englisch ausdrücken kann, bekommt 20 Punkte. Wer sich in seinem Arbeitsumfeld gerade noch verständigen kann, erhält 15 Punkte. Unter diesem Sprachniveau werden keine Punkte vergeben.

### Liste der qualifizierten Berufe

Das wichtigste Kriterium, das auch entsprechend viele Punkte bringt, ist der Beruf. Auf der SOL, der «Skilled Occupation List» (der Liste der qualifizierten Berufe), werden mehr als 300 verschiedene Berufsbeschreibungen gelistet. Diese gelisteten Berufsbilder bringen zwischen 50 und 60 Punkte. Besonders gesucht werden handwerkliche Berufe, aber auch hoch qualifizierte Fachkräfte wie Ingenieure, Mediziner, IT-Manager sowie Vertriebs- und Finanzfachleute. Für bestimmte Personengruppen gibt es Sonderregelungen beim Arbeits- und Aufenthaltsrecht. Dazu zählen Wissenschaftler, die an australischen Universitäten lehren möchten, Künstler, Leistungssportler und Journalisten.

### Besonders gefragte Berufe

Für besonders gefragte Berufe gibt es noch einmal 15 Punkte. Sollte man schon ein Stellenangebot einer australischen Firma vorliegen haben, gibt es zusätzlich fünf weitere Punkte. Auch für die Berufserfahrung kann man noch einmal bis zu zehn Punkte erhalten. Gefordert sind hier drei Jahre Berufserfahrung in den letzten vier Jahren. Wenn der Partner auch noch entsprechende Berufserfahrung vorweisen kann, gibt es weitere fünf Punkte. Wer in Australien einen Hochschulab-

schluss oder einen Dokortitel erworben hat, erhält 15 Zusatzpunkte. Weitere Zusatzpunkte lassen sich erwerben, wenn man in Australien Verwandte hat. So ist es vielleicht möglich, durch Onkel, Tante oder durch Geschwister die geforderten 120 Punkte zu erreichen.

### Das Punktesystem in Australien

Um eine Vorauswahl der Bewerber treffen zu können, hat die australische Regierung vor Jahren schon ein Punktesystem ins Leben gerufen.

Im Moment muss man bei diesem Punktestest mindestens 120 Punkte erzielen, um ein Visum zu bekommen (PassMark). Da sich aber von Zeit zu Zeit die «PassMark» ändert, sollten Sie die aktuelle «PassMark» auf der Website der australischen Einwanderungsbehörde unter dem Link [www.immi.gov.au/skilled/](http://www.immi.gov.au/skilled/) einsehen.

### Punkte werden vergeben für

- Fertigkeiten
- Alter
- Sprachfähigkeiten
- Berufserfahrung
- Berufserfahrung in Australien
- australische Qualifikationen
- gefragte Berufe und Jobangebote
- bestimmte Sprachen
- das Studieren und Leben in gering besiedelten Gebieten
- Fertigkeiten des Partners
- Nominierungen von Bundesstaaten oder Territorien
- für Unterstützungen bestimmter Gebiete

Erzielen Sie bei diesem Test nur zwischen 100 und 120 Punkten, qualifizieren Sie sich immer noch für die sogenannte «PoolMark». Was nichts anderes bedeutet, als dass Ihr Antrag für 2 Jahre aufbewahrt wird, und wenn in der Zwischenzeit die «PassMark» so weit absinkt, dass Sie ein Visum mit dieser Punktezahl erhalten würden, der Antrag erneut geprüft wird. Sofern Sie nun die benötigten Punkte erzielen, wird Ihr Antrag von der DIAC entgegengenommen.

Auch wenn Sie im Punktestest nicht ausreichend Punkte erzielen, können Sie sich unter Umständen trotzdem auf eines der begehrten Visa bewerben. Dazu hat die Regierung einige Förderungsmöglichkeiten im Programm, mit deren Hilfe Sie von der Einwanderungsbehörde bevorzugt werden können.

Hierbei kann es sich um eine Arbeitgeberförderung handeln, bei der ein potentieller Arbeitgeber einen Migranten vorschlägt, wenn er den Arbeitsplatz nicht mit einer australischen Arbeitskraft besetzen kann.

Es gibt aber auch die Möglichkeit der Bundesstaatenförderungen, bei der Sie selbst bei den Regierungen der Bundesstaaten und Territorien um eine Förderung ersuchen. Diese

Art der Förderung ist für dünn besiedelte Gebiete gedacht.

Auch Ihr Partner, sofern vorhanden, sollte sich einer Bewertung durch diesen Punktestest unterziehen, um so festzustellen, wer die bessere Aussicht auf Erfolg hat. Beachten Sie aber, dass Sie oder Ihr Partner die «PassMark» eigenständig erreichen müssen.

Wenn Sie die Fertigkeiten Ihres Partners in die Auswertung mit einbeziehen, um so zusätzliche Punkte im Test zu erzielen, müssen Sie eine Bewertung der Fertigkeiten Ihres Partners vor der endgültigen Entscheidung bei der DIAC einreichen. Andernfalls werden die Punkte nicht in die Bewertung mit einbezogen.

### Australien hat verschiedene Bedingungen, die man erfüllen muss, um dort länger leben zu dürfen.

Die Erlaubnis hierfür erfolgt durch ein Punktesystem, bei dem Punkte auf Englischkenntnisse erteilt werden, auf familiäre Kontakte in Australien, auf berufliche Qualifikation oder auch auf den beruflichen Hintergrund.

Ebenso ist ein Leumundszeugnis erforderlich, um nachzuweisen, dass man gesund ist und einen guten Charakter hat.

Der Vorgang und die Auswertung des Punktestests dauert in der Regel sechs bis zwölf Monate und kann auch nach einem guten Ergebnis negativ ausfallen.

Australien prüft jedes Jahr neu, wie viele Personen einwandern dürfen, um ein Überangebot an Arbeitskräften zu vermeiden.

Sind nun zu viele Bewerber vorhanden, so werden alle abgelehnt, die den Überschuss zur Einwanderungsbeschränkung darstellen.



die tun was!

## Impressum

Herausgeber: PIKOM, Postfach 3540, 5001 Aarau  
 Telefon: 079 302 10 09 – Fax: 031 981 39 82  
 Vorstand: Grossrat und alt Nationalrat Thomas Fuchs, Präsident, Bern / Nationalrätin Silvia Flückiger, Vizepräsidentin, Schöftland / Grossrat Andreas Glarner, Oberwil-Lieli / alt Grossrätin Claudia Hofmann, Beinwil am See / Manuela Kummli, Geschäftsführerin, Reinach / Grossrat Gregor Biffiger, Berikon / Sylvia Lafranchi, Bern / alt Grossrat Hans-Ulrich Gränicher, Revisor, Bern / Nathalie d'Addezio, Revisorin, Bern / Kurt Koller, Lichtensteig  
 Homepage: [www.pikom.ch](http://www.pikom.ch)  
 E-Mail: [pikom@pikom.ch](mailto:pikom@pikom.ch)  
 PC-Konto: 60-76254-9  
 Layout: P. Hofstetter, Bödingen  
 Erscheint mindestens 4 x jährlich

# Fragwürdige Statistiken

Von Dr. rer. publ. HSG Rolando Burkhard, Bern

Kann man Statistiken trauen? Ein bekanntes Bonmot besagt, man könne nur jenen Statistiken trauen, die man selber gefälscht habe. Glauben Sie also keiner Statistik. Denn um die erwünschten Schlüsse zu suggerieren, werden heute Statistiken nicht gefälscht, sondern öffentlich so dargestellt und verfälschend interpretiert, dass sie ins EU-Konzept passen. Dies geschieht gegenwärtig mit «Schengen».

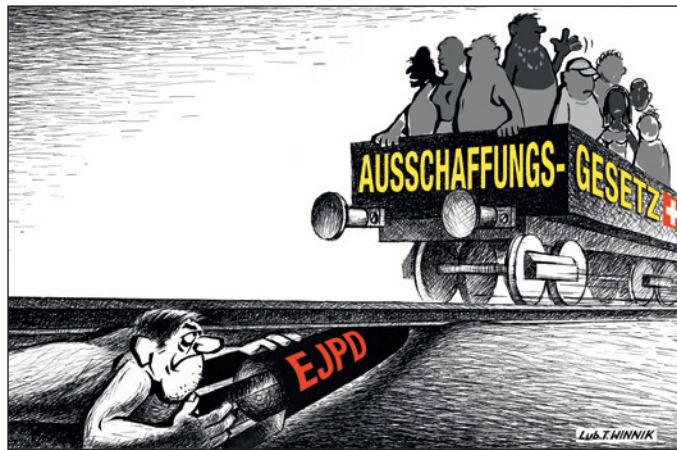
Die Schweiz ist dem Schengener-System der EU beigetreten und hat demzufolge ihre systematischen Personenkontrollen an den Aussengrenzen aufheben müssen. Zur Kompensation dieser Sicherheitslücke sind wir seither dem Fahndungscomputer SIS (Schengen Information System) angeschlossen. Gestützt auf die allererste Quartalsstatistik 2009 jubelte man landesweit in den höchsten Tönen die hohe Trefferquote im SIS hoch und behauptet, Schengen habe keinen Kriminalitätsanstieg bzw. keinen Sicherheitsverlust gebracht. Gegenüber einer so voreilig spekulativen Interpretation der vorliegenden Zahlen ist grösste Vorsicht geboten.

## Hohe Trefferquoten?

Bei durchschnittlich 160'000 Abfragen täglich im SIS wurden im Zeitraum vom 14. August 2008 bis Ende April 2009 insgesamt 5'895 Treffer (d. h. Anzahl «positiver» Resultate bei Com-

puter-Abfragen) erzielt. Hurrah! Hurrah! Schaut man sich die Sache genauer an, stellt man Folgendes fest:

– Die 5'895 «Treffer» betrafen vor allem Banalitäten. Etwa die Ausschreibung von Sachen oder für die Schweiz gar nicht massgebende Einreiseverbote der EU oder die Suche nach Zeugen oder Vermissten. In der wirklich zähl-



lenden Rubrik «Ausschreibung zur Verhaftung zwecks Auslieferung» (wo es um eigentliche Kriminelle geht) figurieren gerade mal 163 Treffer!

– Die 5'895 «Treffer» sind schlicht falsch interpretiert. Denn sie betreffen für vier der acht Monate einen Zeitraum, da die Grenzkontrollen also noch in Kraft waren. Die Meldungen über die Trefferzahlen stammen denn auch (was für ein Zufall!) vor allem aus den Grenzkantonen (und sind keinesfalls für die ganze Schweiz repräsentativ).

## Kein Kriminalitätsanstieg?

Die Aussage, Schengen habe keinen Sicherheitsverlust bzw. keinen Anstieg der Kriminalität gebracht, basiert bisher lediglich auf der Aussage der Sicherheitsdirektoren der Kantone St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen, des Fürstentums Liechtenstein und der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Vorarlberg. Da sind grosse Zweifel angesagt. Schaut man die Sache genauer an, stellt man Folgendes fest:

– Die Aussage (dass Schengen kein Sicherheitsdefizit gebracht habe) gilt nur für den Bodenseeraum, d. h., nur für drei Grenzkantone inkl. ausländischer Bundesländer. Sie betrifft also nur eine einzige unserer Grenzregionen, aber sicher nicht die gesamte Schweiz.

– Wie man zu dieser Aussage gekommen ist, bleibt völlig unklar. Was hat man denn mit was verglichen? Die Kriminalitätsrate des Vorjahres mit derjenigen des laufenden Jahres? Für welches Gebiet genau? Eigenartig: Wenn's um zunehmende Ausländerkriminalität geht, werden solche Quartalszahlen nie veröffentlicht. Die

Zahlen werden erst lange danach fürs ganze Jahr – verschämt und relativiert mit tausend Wenn und Aber – bekannt gegeben.

## Hohe Trefferquoten im SIS = mehr Sicherheit?

Hohe Trefferquoten im SIS bedeuten lediglich, dass man einige eingereiste Kriminelle mehr verhaften konnte als bisher. Doch diese Zahlen sagen überhaupt nichts darüber aus, wie viele zusätzliche Kriminelle wegen dem Schengener Abbau der Grenzkontrollen unerkannt eingereist sind und Straftaten verübt haben. Darüber wird erst die gesamtschweizerische Kriminalstatistik für das Jahr 2010 im Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres genau Auskunft geben können. Doch diese Statistik kommt erst im Frühjahr 2012. Freuen wir uns! Und hoffen wir, dass diese Zahlen dann auch ehrlich publiziert und interpretiert werden.

## Ein noch völlig verschwiegenes Problem

Noch völlig ununtersucht ist das Problem, das uns die Kombination von Schengen mit dem Personenfreizügigkeits-Abkommen mit der EU gebracht hat und noch bringen wird. Die Zahl all jener, welche dank Schengen/Personenfreizügigkeit ohne Kontrolle eingewandert sind oder noch einwandern, dann hier «schwarz» arbeiten und somit die Arbeitsplätze von Einheimischen gefährden, ist völlig unbekannt. Diese Zahl wird wohl von unseren EU-hörigen Behörden auch kaum je bekannt gegeben werden. Da ist's viel einfacher und politisch korrekter, «getürkte» Kriminalitäts-Quartalsstatistiken ohne jeden Aussagewert über den angeblichen Erfolg von Schengen zu publizieren. Und alle applaudieren. Ich nicht.

## Versicherungsratgeber

Schweizerischer Versicherungsverband  
www.svv.ch

## Diebesbanden – wie kann ich mich schützen?

*M.Z.: Wie in jedem Jahr gehen jetzt wegen der früher einsetzenden Dunkelheit wieder vermehrt Diebesbanden auf Tour. Was kann ich machen, damit ich von diesen Räubern nach Möglichkeit verschont bleibe?*

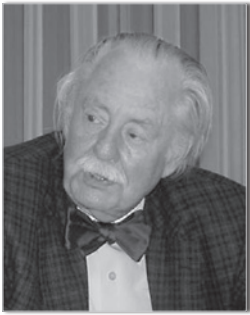
Kürzlich wurden die Uhren wieder um eine Stunde zurückgestellt. Das bedeutet, dass wieder die Dunkelheit einsetzt, bevor die meisten Leute von der Arbeit nach Hause gekommen sind. Das ist erfahrungsgemäss auch der Start einer Hochsaison für Einbrecher. Man darf bei der Einbruchsprävention davon ausgehen, dass die Diebe nicht erwisch werden wollen und sich deshalb ein paar Verhaltensmassnahmen und Ideen positiv auswirken können. Einbrecher suchen sich nämlich meist die «einfacheren» Objekte aus. Dazu zählen Häuser mit offenen oder schräg gestellten Fenstern, Liegenschaften mit unbeleuchteten Hinterhöfen und Gartensitz-

plätzen oder allein stehende Gebäude, in denen kein Licht brennt.

### Höhere Aufmerksamkeit und Sicherheitsvorkehrungen

Leider gibt es keine Garantie, dass man trotz aller Vorsicht von ungebetenen Besuchern verschont bleibt. Dennoch bewährt es sich, wenn die Bevölkerung in diesen Tagen etwas aufmerksamer ist und verdächtige Personen und Fahrzeuge der Polizei meldet. Das eigene Heim kann man mit einer geeigneten Beleuchtung schützen; Zeitschaltuhren und Bewegungsmelder eignen sich dazu besonders gut. Zudem sollte man darauf achten, dass Fenster und Türen stets gut verschlossen sind. Selbstverständlich wird die Sicherheit durch den Einbau einer Alarmanlage und mechanischer Sicherheitsvorkehrungen erhöht. In den meisten Kantonen bestehen diesbezüglich Beratungsstellen der Kantonspolizei.

# «Wie viel Islam verträgt Europa?»



Von Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann D-53639 Königswinter

Nach dem Buch des österreichischen Terror-Experten leben in Europa heute über 50 Millionen Muslime (fast die Hälfte in Russland, gefolgt von Frankreich, Deutschland und Grossbritannien). Entwickelt sich die Population weiter wie bisher, so wird sie sich in den nächsten 25 Jahren verdoppeln. Die strenggläubigen Muslime, welche sich für die Einführung einer radikal-islamischen Rechts- und Werteordnung nach den Regeln der Scharia einsetzen, sind ein noch immer unterschätztes Gefährdungspotential. Durch ihren Fanatismus zeigen sie eine stärkere Bereitschaft zu terroristischen Anschlägen – wobei sie in vielen Ländern Europas den stärksten Zuwachs aller Religionsgemeinschaften haben. Von den verschiedenen Bewegungen stellt der Dschihadismus die extremistische Form dar, die einen bewaffneten Kampf fordert. Ziel ist, dem Islam als politische Ordnung weltweit Geltung zu verschaffen, dabei wird der Westen als Haupthindernis betrachtet. Ihre Anhänger sind bereit, für ihre Ziele zu töten und auch selber zu sterben. Dem Kandidaten wird doppelte Belohnung versprochen: Im Leben nach seinem Tode die Freuden des Paradieses, in der realen Welt Unterstützung für die zurückgebliebene Familie; primär ist nicht das Geld, sondern die Ehre. Seit 2001 sind Selbstmordattentate Bestandteil ihres gerechten Krieges (der ursprüngliche

Koran kennt Derartiges nicht). Man sollte dabei niemals vergessen: Bis heute gibt es keinen Rechtspruch hochrangiger Islam-Gelehrter, die sich vehement gegen die radikalen Islamisten wenden und ihnen mit Ausschluss aus der religiösen Gemeinschaft drohen! Die Gewaltstrategie setzt primär auf psychische Effekte. Ziel ist das Töten möglichst vieler Menschen und Einschüchterung der Gesamtbevölkerung. Seit dem 11. September 2001 in New York ist jede Art von Anschlägen mit kriegsähnlichen Zerstörungen vorstellbar geworden, und man sollte wissen, dass sie heute grundsätzlich jede Person an jedem Ort zu jeder Zeit treffen können! Bisher ist es nicht gelungen, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie dieser Terror erfolgreich bekämpft werden kann. Die Budgets der westlichen Geheimdienste wurden wesentlich erhöht, doch noch immer herrscht Mangel an guten Islam-Experten mit ent-

sprechender Praxiserfahrung. Agenten in die Terror-Gruppen einzuschleusen, ist äusserst schwierig, aber in Einzelfällen durchaus möglich. In Europa sind die nationalen Kooperationsmechanismen noch immer sehr kompliziert und zu langsam. Es wird, so schliesst der Autor, ein zweifellos sehr langer Kampf werden mit ebenso vielen Opfern... Peter Schoor, «Im Auge des Terrors, wie viel Islam verträgt Europa?», Wien 2010, 190 Seiten, ISBN 978-3-8000-7490-7.

## Spenden in WIR



Sie können Spenden an PIKOM auch in WIR tätigen.

Spenden in WIR bitte BA an PIKOM, Postfach, 5001 Aarau senden.

PIKOM dankt herzlich für Ihre Unterstützung.

## Die innere Sicherheit der Schweiz ist nicht gefährdet, sie existiert nicht mehr

Der immense Schaden ist für Jahrzehnte angerichtet und wird mit jedem Tag Personenfreizügigkeit grösser. Der Preis für das Wirtschaftswachstum ist Sicherheit und Lebensqualität. Bis die drei Volksinitiativen zur Eindämmung der Zuwanderung greifen, wird es schon lange zu spät sein. Augen auf. Kein anderes Land Europas wird tagtäglich dermassen von der Personenfreizügigkeit überannt.

Für Debatten und Standardprozedere ist es zu spät. Nur die schlagartige Umsetzung, souverän ohne jegliche Verhandlungen, per Krisen- und Ausnahmezustand, der folgenden 5 Massnahmen bringt Schadensbegrenzung

- und setzt gegen aussen ein klares Zeichen.
1. Stop der Personenfreizügigkeit.
  2. Kontrolle und Sicherung der Grenze. Abzug der gesamten Swisscoy vom Kosovo direkt unter das Kommando des Grenzwachtkorps und sofortiger Einsatz an der Schweizer Grenze.
  3. Massive Aufstockung von Polizei, Justiz und Strafvollzug.
  4. Null-Toleranzstrategie von Polizei, Justiz, Migrations- und Sozialwesen.
  5. Effizientester und härtester Strafvollzug Europas.

Orfeo Giuliani, 8916 Jonen



## Buchbestellungen solange Vorrat

Expl. Manfred Kleine-Hartlage **Das Dschihadssystem** CHF 30.- Preise exkl. Porti

Ich will Mitglied werden

### Machen Sie nicht länger die Faust im Sack!

Treten Sie dem PIKOM bei, welches sich zum Ziel gesetzt hat, die Öffentlichkeit über die wahren Fakten und Entwicklungen im Bereich der Ausländerpolitik zu informieren. Der jährliche Beitrag beträgt Fr. 65.-. Sie erhalten einen Einzahlungsschein für den Jahresbeitrag.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ Fax: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

**Einsenden an: PIKOM, Postfach 3540, 5001 Aarau - Fax 031 981 39 82**

**www.pikom.ch**